Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 4 (1962)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Film bulletin

Filmkreis Zürich
der katholischen Jugendorganisationen
Postfach Zürich 23

Nummer 31
Oktober/November 1962

Die Liebe im Film

Vom Stil der Überdeutlichkeit

Im Jahre 1896 erregten sich einflussreiche amerikanische Frauenvereine über einen Film: "Die Witwe Jones". Sein Inhalt ist längst vergessen. Nicht die Handlung hatte den Zorn der Amerikanerinnen entfacht, sondern der Kuss, den in diesem Filmchen die Hauptdarstellerin May Irwin mit ihrem Partner John C. Rice wechselte. Die Frauenvereine protestierten, weil ihnen der Filmkuss zu lang erschien. Sie forderten, man möge sich künftig eine grössere Schicklichkeit bei der Darstellung des Intimen auferlegen. So kam es zum ersten Zensursturm der Filmgeschichte. Das Kino war damals zwei Jahre alt und die Grossaufnahme - wie so manches andere Verdeutlichungsmittel - noch nicht entdeckt.

Fast siebzig Jahre liegt das nun zurück. In der Zwischenzeit hat die Freiheit der Sitte überall in der Welt zugenommen, und mit ihr wuchs die Deutlichkeit des Ausdrucks in Rede und Bild. Das Intime ist nicht mehr tabu. Die Liebespaare in den grosstädtischen Grünanlagen küssen sich unter den Augen der Passanten fast so ungeniert wie die Paare auf der Leinwand. Mit der Sitte hat sich auch das sittliche Empfinden verändert. Man kann sich vorstellen, was die Frauenvereine von 1896 zum öffentlichen Anblick sporttreibender schwimmender Mädchen von 1962 sagen würden. Umgekehrt würde heute selbst der strengste Puritaner jenen Filmkuss, gegen den man damals den Zensor mobilisierte, für vorbildlich dezent halten.

Das was wir Sitte nennen, wandelt sich also, wie unser Beispiel zeigt, von Generationen zu Generationen. Auch von Land zu Land unterscheidet sie sich. Bei den afrikanischen Katholiken in Burundi herrschen andere Schicklichkeitsbegriffe als bei den Katholiken in Frankfurt oder Oslo. Es wäre aber falsch, daraus den Schluss zu ziehen, dass die Sitte, weil sie wandelbar ist, keiner unwandelbaren, für alle verbindlichen Normen unterläge. Die Sitte findet ihre feste, unverrückbare Grenze in dem Sittengesetz. Die Sitte wandelt sich, das Sittengesetz ist unveränderlich und immer

und an allen Orten hat es seine Gültigkeit. An der Filmgeschichte lässt sich ablesen, dass die Grenze zwischen Sitte und Sittengesetz, zwischen Schicklichkeit und Sittlichkeit nicht ohne Schaden für den Menschen und die Gesellschaft übertreten werden kann. Die Darbietung des Erotischen im Film - auf die er als eine wichtige Lebensäusserung ein Recht hat - ist von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gröber geworden. Die Regisseure trachteten darnach, einander zu übertreffen, indem sie die erotische Szene immer "gewagter" machten. Unter "gewagt" verstanden sie "deutlich". Aber weder der Liebe noch der Kunst bekommt der Stil der Ueberdeutlichkeit. Beide bedürfen der zärtlichen Verhüllung.

Bleiben wir beim Beispiel der Kuss-Szene! Sie war lange Zeit ein wirklicher Höhepunkt der jeweiligen Filmhandlung. Wenn das Paar sich zum ersten Mal küsste, so bedeutete dies, dass es sich "gefunden" hatte. Der Kuss als wichtiges, wortloses Geständnis! Ein Ereignis, das die Grossaufnahme verdiente. Aber noch während des Kusses liess die Kamera das Paar wieder allein. Sie wandte sich beiseite, oder sie blendete ab. Sie war - in der Regel - zu diskret, als dass sie Gefallen daran gefunden hätte, vor zwei Liebenden neugierig stehenzubleiben und den Zuschauer zu Beobachtungen zu zwingen, die er im täglichen Leben weit von sich weisen würde.

Dieser Diskretion trug auch die Regieanweisung Rechnung. Der Regisseur verlangte von seinen Darstellern keinen naturalistischen Kuss. Die Nachahmung war vielmehr verpönt, es genügte die Andeutung, das So-tun-als-ob. Die Lippen berührten einander, mehr geschah nicht, mehr sah man nicht. Der Anblick halboffener Münder und das Schauspiel einer gierig im Haar des Partners wühlenden Hand wären undenkbar gewesen - wenigstens im Film von Rang. In den Filmen von Ophüls und René Clair war eine Kuss-Szene denn auch jedesmal eine Szene voller Seele und Zärtlichkeit. Die Andeutung des Erotischen wurde mit Takt und Geschmack gehandhabt.

Wo gibt es das noch in den Filmen der letzten zehn Jahre? Mit dem Sinn für das Aesthetische ist weithin auch der Sinn für das Zärtliche verkümmert. Platter Realismus - bis hinein in die Schlafzimmerszene - beherrscht den neueren Filmstil. Liebe, oder was der Film dafür hält, wird nicht mehr durch die Kunst des Andeutens gegenwärtig, sie wird "demonstriert". Wer einen Elvis Presley in einem vorgeblich romantischen Film wie "Blaues Hawaii" seine Verehrerin in Grossaufnahme "küssen" sah, weiss, wieweit der Stil der Ueberdeutlichkeit dem Kuss seine natürliche Würde und Bedeutung rauben kann. An die Stelle liebender Mitteilung hat sich der Wille zu schnellem, womöglich gewalttätigem Besitz gesetzt.

Damit hat die Ueberdeutlichkeit jene Grenze erreicht, hinter der sie nur noch Pornographie sein kann. Das aber bedeutet einen Wendepunkt. Wie immer, wenn der Strom der Entwicklung das Extrem erreicht hat, flutet er nach einer Zeit des Ueberschäumens wieder zurück. Noch ist es nicht ganz so weit. Noch weilt der Film oft in der Nähe der Pornographie, wenn er das Intime "beschreibt". Aber schon meldet sich auch die Gegenbewegung. In den Werken der jungen Filmkünstler Europas beginnt die fatale Vorliebe für das Grobe, Brutale und Nackte zurückzuweichen. Die besten von ihnen entwickeln einen neuen Stil des Menschenstudiums, der frei ist von rohem Naturalismus.

Der Film, so dürfen wir hoffen, wird den Stil der Ueberdeutlichkeit bald überwunden haben. Die Liebe im Film und die von ihr beeinflusste Liebe im Leben werden dann wieder von der Kunst der Verhüllung profitieren.

Klaus Brüne

Dieser Artikel wurde dank der freundlichen Druckerlaubnis von der deutschen Jugendzeitschrift "Fährmann" übernommen.

Eine Entgegnung

Der von F.S. im letzten Filmbulletin redigierte Artikel über das Schutzalter dürfte in den Kreisen der katholischen Jugendorganisationen sicher weitherum Wiederhall gefunden haben. Als Mitglied der kantonsrätlichen Kommission zur Beratung des neuen Filmgesetzes sei es mir aber gestattet, einige Gedanken zu diesem Entwurf darzutun.

Das Filmwesen im Kanton Zürich blickt auf einen langen Leidensweg zurück. Betrachtete man früher die Leinwandvorführungen ganz allgemein als Kitsch und marktstandwürdig, so darf heute der Film sicher auch als Kunstgattung angesehen werden. Viele der heutigen Regisseure versuchen in die Tiefen der menschlichen Psyche einzudringen. Das Bild will also öfters einen Ausdruck wiedergeben, der zum Denken und zum Diskutieren anregt, das Grundstoff bildet, um sich mit den heutigen Lebensproblemen auseinanderzusetzen. Es erübrigt sich hier, auf die minderwertige Produktion einzugehen, deren einziges Ziel der Profit ist. Zudem steht der heutige Familienkreis und damit auch der Jugendliche immer mehr im Banne des Fernsehens. Zwangsläufig entstand dadurch ein umfassender Kreis, der mit dem ausgestrahlten Bild in Berührung trat und im vermehrten Rahmen noch treten wird.

Es ist ferner festzuhalten, dass sich die Entwicklungs- und Erziehungsperioden für den Jugendlichen kräftig verschoben haben. Es kann sicher nicht bestritten werden, dass heute ganz allgemein das 16. Altersjahr mit dem Eintritt des Jugendlichen in das Erwerbsleben oder in die höheren Klassen der Mittelschulen zusammenfällt. Der junge Mensch trägt somit viel früher die volle Verantwortung und das Elternhaus überlässt ihm auch vielmehr die Entscheidungen, die oft seinen ganzen späteren Lebensweg bestimmen. Dadurch hat er auch im täglichen Leben nunmehr all das anzuwenden, was ihm das Elternhaus und die Schule an Erziehung mitgeben. Dieses Vorverschieben der Selbständigkeit darf im weiteren Sinne somit auch für die Schutzaltersgrenze hingenommen werden.

Dass das Filmwesen heute neu geregelt werden muss, wird wohl kaum ernstlich bestritten werden. Nach einem vergeblichen Versuch im Jahre 1955 liegt nun dem Kantonsrat ein neuer Entwurf vor. Darin wurde vor allem die Gleichbehandlung des Gewerbes, also der Filmindustrie mit derjenigen der übrigen Unterhaltungsproduktionen erstrebt. Aus diesem Grund sind die Vorführungszeiten an Werktagen von 10.00 - 24.00 Uhr, an Sonntagen von 13.00 - 24.00 Uhr festgelegt worden.

Ferner darf als Selbstverständlichkeit hingenommen werden, dass die Vorführungen von unsittlichen, verrohenden oder sonst anstössigen Filmen verboten ist. Um hier den richtigen Weg zu finden, trägt die Zensurbehörde, die sich aus Filmsachverständigen zusammensetzt eine grosse Verantwortung.

Der umstrittene Punkt wird ohne Zweifel die Schutzaltersgrenze sein. F.S. lehnt kategorisch die 16. Altersgrenze ab. Ich kann seine Argumente sicher gut verstehen; sie bildeten auch in der vorberatenden Kommission den Kernpunkt. Das Pro und Kontra wurde sehr eingehend abgewogen. Es kam jedoch auch zum Ausdruck, dass der Jugendliche

einen Teil der Verantwortung selbst übernehmen müsse. Sicher ist auch festzuhalten, dass der Jugendliche den Film ganz anders sieht als der Erwachsene. Ich mute dem Jugendlichen eine natürlichere und wesenheitsnahere Beurteilung des Stoffes zu als manchem "eorotischen" Erwachsenen, dem die Lüsternheit aus den Augen deutlich abzulesen ist.

Es gibt sicher Filme, die bei vollinhaltlicher Vorführung vor dem 16-jährigen beschnitten werden müssten. Dadurch würde sicher die vom Regisseur gewünschte Wirkung beeinträchtigt. Aus diesem Grunde hat die Kommission die flexible Schutzaltersgrenze gefunden. Der Regierungsrat kann nach der neuesten Fassung die Schutzaltersgrenze auf 18 Jahre festsetzen. Dass hievon nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht wird, dünkt mich selbstverständlich.

Sie sehen also, lieber F.S., gerade die Kommission nahm die Jugenlichen und den Film sehr ernst. Ich bin auch überzeugt, dass sie beide richtig einschätzte.

Hans Fuchs, Kantonsrat

Wir möchten Herrn Kantonsrat Fuchs für seine Stellungnahme zur Schutzaltersgrenze im neuen Filmgesetz-Entwurf vielmals danken. Der wertvolle Diskussionsbeitrag weist unter anderem auf einen nicht zu vernachlässigenden Punkt hin: die Gleichberechtigung von Filmpublikum (bezw. den Geschäftsleuten der Filmindustrie) und Theater- und Fernsehpublikum.

In der Bemühung um gute Lösungen in den Fragen des Films und der Filmschulung erwarten wir eine rege Auseinandersetzung mit dem neuen Gesetzes-Entwurf und lassen die Diskussion weiterhin offen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir einmal den Politikern einen speziellen Dank aussprechen, sowie Anerkennung und Lob zollen für das Verständnis und die Mitarbeit, die wir überraschenderweise bei ihnen finden. Diese Tatsache ist umso erfreulicher, da wir die Mitarbeit von Eltern, Seelsorgern, Pädagogen, Filmkritikern, im Gegensatz dazu oft vermissen. (Red.)

Herbstzyklus 1962

im Kino Bellevue

Problemfilme

Unter den verschiedenen Filmarten nimmt der Problemfilm eine Vorrangstellung ein. Betrachten wir einmal die Leistungen von den zur Zeit aktuellsten Filmkünstlern, wie Bresson, Truffaut, Colpi, Godard, Resnais, Fellini, Visconti, Antonioni, Rossellini, Germi, Clayton, Kramer, Kazan, Bergmann, usw, so stellen wir fest, dass ihre Werke ausnahmslos Problemfilme sind. Sie sind es, die in der Film-Gestaltung, im Formalen, Ueberdurchschnittliches , Epochemachendes vollbringen. Ihre Aussagen, die Themata ihrer Filme zwingen sie zu immer vollendeteren Ausdrucksformen, die bisweilen an Perfektion grenzen.
Die Schöpfer von Problemfilmen sind nicht nur Meister der Form, sondern vielfach echte Künstler mit einem brennenden Anliegen. Sie greifen schwierige Lebenssituationen auf und nehmen sie zum Gegenstand einer filmischen Auseinandersetzung. Um das Problem aufzureissen und dramaturgisch auszubauen, wählt der Künstler gern Extremfälle um das Anliegen eindringlich vorzutragen. Des Künstlers Auseinandersetzung mit dem Problem endet im Film meist nicht mit einer Lösung. Es wäre verfehlt, von einem Problemfilm eine Lösung zu erhoffen, denn allgemein gültige Lösungen und Rezepte gibt es nicht. Werden dennoch solche serviert, sind sie meist unbefriedigend und der Zuschauer tut gut, sie kritisch zu prüfen. In der Art, wie der Künstler das Problem aufzeigt und beleuchtet, setzt er gleichzeitig die Akzente und deutet damit Lösungswege an.

Das Wertvolle im Problemfilm liegt an der Sichtbarmachung des Konfliktes, in der Aufklärung, in der vermittelten Erkenntnis. Indem der Küns tler das Problem an das Publikum heranträgt und den Zuschauer in das

Filmgeschehen einbezieht, wird jeder Einzelne am Problem beteiligt. Es ergeht somit an jeden die Aufforderung, zum Problem Stellung zu nehmen, die beste Lösung in Erwägung zu ziehen, um das Problem zu ordnen. Es ist eine gewagte Behauptung, dass durch den Problemfilm des Zuschauers Lebenserfahrung wachse. Der aktive Zuschauer jedoch lebt im Film mit - und dieses "Lebenspielen" ist eine wertvolle Verstandes- und Gewissenschulung, sofern er die Entwicklung des Problems prüft und beurteilt. Selbst der passive Zuschauer wird durch den Problemfilm berührt, auch wenn es "nur" in einem Programmieren seines Unterbewusstseins liegen würde.

Der Problemfilm gehört zu den Filmarten, welche den Film als solchen zur eigentlichen Kunst stempeln.

F.S.

Bachelor Party

14. November 20.15 Uhr

An den Beispielen von fünf Männern, die den Polterabend eines Bürokollegen feiern, wird das Problem der ehelichen Liebe aufgerissen. Als der angehende Bräutigam während dem Fest nach dem Sinn der Ehe frägt, kann ihm keiner eine Antwort geben. Jeder wünscht ihm viel Glück zur bevorstehenden Hochzeit, doch seine Frage bleibt unbeantwortet.

Zwei der Kollegen sind erfahrene Ehemänner mit einer bewältigten Vergangenheit. Der Jüngste, seit kurzem verheiratet und angehender Vater steht in einer Ehekrise, hervorgerufen durch eine Entfremdung zwischen den Partnern, weil er seine berufliche Ausbildung in strengen Abendkursen bewältigen muss. Das erwartete Kind vertieft die eheliche Kluft noch mehr.

Eddie allein ist nun noch Junggeselle und rühmt sich seiner Erfahrungen mit Frauen. Er verfügt ja über deren so viele, und wird deshalb von allen beneidet!

Während dem Fest wird getrunken, gelacht, geflirtet - doch am Schluss stehen die Polterer wieder in der Realität des Lebens. Mit dem Ausklang des Festes endet der Film an jenem Punkt, wo alle zu ihren Frauen zurückkehren und die Frage nach dem Sinn der Ehe erneut aufbricht.

Der Film zeigt die Probleme und die einzelnen Charaktere differenziert auf, und der positive Schluss, nämlich die Frage, die jeden berührt: Was ist die eheliche Liebe?, wird jedem Zuschauer zur persönlichen Beantwortung mitgegeben.

Verschwörung der Herzen

21. November 20.15 Uhr

Regie: Ralph Thomas
Darsteller: Lilli Palmer, Silvia Syms, Albert Lieven

"Verschwörung der Herzen" ist ein Film, der das Problem der Nächstenliebe aufzeigt. Die Handlung spielt sich in Italien während des letzten Weltkrieges ab.
Nonnen betreuen Flüchtlinge und verhelfen ihnen in Zusammenarbeit mit den Partisanen zur Freiheit. Das Hilfswerk der Nonnen widerspricht dem Erlass der Besetzungsmacht. Die Nonnen stehen im Konflikt zwischen Militärgesetz und dem eigenen Gewissen. Die Verantwortung und die Liebe zum Nächsten, zum Schutzbedürftigen sind stärker und setzen sich trotz Drohungen durch. In der Preisgabe der persönlichen Sicherheit, im Opfer, erfahren die Werke der Nächstenliebe eine Läuterung, die Vollendung.
Der Regisseur zeigt das Problem an einem extremen Beispiel zur dramaturgischen Verdichtung. Die Aussage des Themas ist stark genug, um trotz stellenweisen Schwächen der Gestaltung durchzubrechen und das Problem auch über die Gefühlsbezirke des Zuschauers in den Tiefen zu fassen.

Citizen Kane

28. November 20.15 Uhr

Regie: Orson Welles
Darsteller: Orson Welles, Harry Shannon Agnes Moorehead

Citizen Kane ist ein Meisterwerk Orson Welles. Er ist in diesem Film, seinem ersten, Produzent, Autor, Regisseur und Darsteller zugleich. Welles war der vielfältigen Aufgabe gewachsen und schuf ein Werk, das in die Filmgeschichte eingeht. Welles gilt als Wunderkind und all sein künstlerisches Talent, seine poetische Feinfühligkeit, wie seine explosive Ausdruckskraft investierte er in Citizen Kane.

Die Filmgestaltung in der Technik der Rückblenden, der harten Schnitte und impulsiven Szenenwechsel, sowie die konzentrierten Perspektiven sind Merkmale des eigenwilligen Schaffenstil's Welles und stellen an den Zuschauer grosse Anforderungen. Citizen Kane ist die Enträtselung eines Charakterbildes, dem ein amerikanischer Zeitungskönig zum Modell gedient haben soll. In der Analyse der Hauptperson wird das Problem der Eigenliebe aufgegriffen. Kane, in seinem Egoismus, zerstört zweimal seine Ehe, weil er von der Liebe nur fordert und selber nicht fähig ist, zu lieben. Kane versagt durch das Ichbezogensein, nicht nur in der Ehe, sondern auch seine Umwelt hat durch seine Haltung viel zu leiden.

Die gründliche Betrachtung des Problems umfasst auch die Ursache von Kane's Verhalten, die in der jäh abgerissenen Kindheit gründet.

Wenn in den zwei ersten Zyklusfilmen das Formale durchschnittlich und stellenweise den Anforderungen des Problems kaum gewachsen schien, so lässt in Citizen Kane die Gestaltung keine Wünsche offen. Das behandelte Problem - die Eigenliebe - ergänzt die beiden vorherigen Thematas prächtig und der Problemfilmzyklus über die Liebe darf als eine geschlossene Trilogie betrachtet werden.

Filmkreis Zürich
der katholischen Jugendorganisationen
Postfach Zürich 23

Bücherliste

Arbeitsgemeinschaft der Filmjournalisten	Jahrbuch der Filmkritik
Bagier Guido	Der kommende Film
Bast William	James Dean
Bildungsmappe katholischer Filmarbeit	
Clair René	Vom Stummfilm zum Tonfilm
Cocteau Jean	Gespräche über den Film
Chresta Hans	Moderne Formen der Jugendbildung
Dokumente katholischer Filmarbeit	
Filmbewertungsstelle Wiesbaden	Besonders wertvoll
Filmverlag Frankfurt	Filmkritiken Nr. 1 und 3, 1958
Ford Charles	Der Film und der Glaube
Hagemann Walter	Der Film
Imfeld Justus	Als man anfing zu filmen
Imfeld Justus	Der Film als Kunstwerk
Iros Ernst	Wesen und Dramaturgie des Films
Käutner	Von der Filmidee zum Drehbuch
Knaurs	Filmlexikon
Kempe Fritz	Film (Technik, Gestaltung)
Korger Hans	Das lebende Bild
Kunstgewerbemuseum	Der Film (1945)
Kunstgewerbemuseum	Der Film (1960)
Morin Edgar	Der Mensch und das Kino
Prinzler Hans	Film ehe wir ihn sehen

Pro Juventute	Das Filmgespräch mit Jugendlichen
Rast Josef	Drama und Spielfilm
Reinert Charles	Wir vom Film (1'300 Kurzbiographien)
Sadoul Georges	Geschichte der Filmkunst
Schubert Klaus	Das Filmgespräch mit Jugendlichen
Stepun Fedor	Theater und Kino
Stückrath Fritz	Psychologie des Film-Erlebens
Zöchbauer Franz	Jugend und Film
Patalas Enno	Texte moderner Filme
Schweizer Schule	Filmerziehung Heft Nr. 8, 1959
Deutsche Filmstelle Wiesbaden	5 Bände "Besonders wertvoll", Nachschlagwerk über die wertvollsten Spielfilme, Jugend-, Kultur-, Kurz- und Dokumentarfilme

Französisch

Agel Geneviève	Les Chemins de Fellini
Agel Henri	Le Cinéma et le Sacré
20 Artistes de Hollywood	Silence on Tourne!
16 Artistes de Hollywood	La Technique du Film
Dekeukeleire Charles	Le Cinéma et la Pensée
Delouche Dominique	Journal d'Un Bidoniste
L'Herbier Marcel	L'Intélligence du Cinématographe

Englisch

Payne Robert	The great Charlie

AUSGABESTELLE:

Rovina Rita
Kraftstrasse 22, Zürich 7/44
Telefon: 47.07.67 (während Bürozeit!)

Vielleicht...

Das katholische Filmbüro hat im Filmberater einen Treatment-Wettbewerb ausgeschrieben. Durch den Wettbewerb wird versucht, Interessierte oder sogar Talente für künftige Filmschöpfer zu entdecken. Aus dem letztjährigen Wettbewerb wurde das beste Treatment zu einem Drehbuch ausgearbeitet und danach ein religiöser Dokumentarfilm gedreht. Dieses lobenswerte Beispiel praktischer Filmarbeit zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses verdient Beachtung.

Der Wettbewerb ist verlockend und jeder, der schon vom Filmdrehen geträumt hat, sieht den Traum auf die Ebene des Möglichen herabsteigen. Der Wettbewerb dauert bis Frühjahr 1963 und steht allen Mittelschülern offen.

Und für Gewerbeschüler?

Es ist doch denkbar, dass Schüler der Bau-, Mode- oder Kunstgewerbeabteilung - oder Fotografen Voraussetzungen zum Filmkünstlerberuf besitzen und den Wettbewerb gerne bestreiten würden.

Vielleicht ist die Idee des Wettbewerbes grosszügiger und setzt sich über die einschränkenden Teilnahmebedingungen hinweg, sodass auch Nicht-Mittelschüler eine Filmschulung erfahren können. Vielleicht...

Le Procès de Jeanne d'Arc

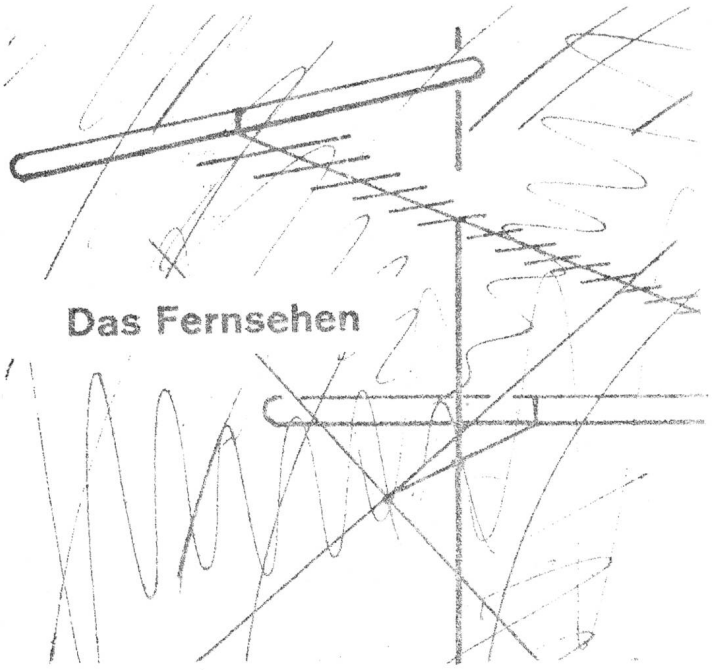
Robert Bresson's neuestes Werk über den Prozess der Jeanne d'Arc wurde dieses Jahr in Cannes mit dem OCIC-Preis ausgezeichnet. Es gibt wohl keinen Filmkritiker, der diesem Werk nicht höchstes Lob zollt. Bresson's Film gilt als vollendetes Kunstwerk. Wie Bresson Einzelgänger unter den Filmschaffenden ist, so bleiben es auch seine Filme. Le Procès de Jeanne d'Arc konnte hier nur während 7 Tagen vorgeführt werden - ein beschämendes Zeugnis für Zürich's Filmpublikum.

Wo blieb nur die grosse Zahl der "Nouvelle Vague"-Anhänger, die sich alle als Filmkünstverständige betrachten - einem Resnais, Godard, Truffaut applaudieren, jedoch den Franzosen Bresson nicht einmal kennen?

Bedauerlich, dass ein Film, der in einer dreijährigen Arbeit entstand und ein grosses Beispiel filmischer Möglichkeiten darstellt, nicht verstanden - ja, nicht ernst genommen wird.

Für die Filmbesprechung verweisen wir auf die Sonderausgabe des "Filmberaters", zu beziehen bei der Redaktion "Filmberater", Scheideggstrasse 45, Zürich 2, gegen Einsendung von 20 Rappen.

Der Filmkreis bemühte sich, das Publikum durch Sonderinserate auf diesen Film aufmerksam zu machen und verkaufte parallel zum Herbstzuyklus eine sehenswerte Zahl Billette für Bressons Film. Es bleibt nur zu hoffen, dass die übrigen Schweizerstädte diesen Film mit einer gut vorbereiteten Propaganda erwarten und ihn lange Zeit auf dem Spielplan halten können.



Grenzen und Möglichkeiten des Jugendfernsehen

So lautete das aktuelle Thema einer Studientagung, zu der die Studiengemeinschaft für Film- und Fernsehfragen am 14. September 1962 Eltern und Erzieher einlud. Am Nachmittag wurden Ausschnitte aus schweizerischen und deutschen Jugendfernseh-Programmen gezeigt. Der Abend war einem Referat von Frau Dr. Simmerding (Leiterin des Familienprogramms im Fernsehen des Bayrischen Rundfunks) gewidmet.

Ueberlegungen zum Jugendfernsehen aus der Sicht des Produzenten, das war die Referatsbasis. Ich möchte nur kurz die wichtigsten Punkte herausgreifen.

Einleitend erläuterte sie einige allgemeine Gesichtspunkte des Massenmediums "Fernsehen", so zum Beispiel: Die suggestive Kraft des Fernsehens im allgemeinen, im besonderen aber des Werbefernsehen, die sich im überdimensionalen Verkauf von Produkten zeigt, die im Werbeprogramm angepriesen wurden. Suggestive Kräfte aber auch in Tendenz- und Unterhaltungs-Sendungen (Nachahmungen).

Weiter führte die Referentin aus, dass es kein neutrales oder individuelles Bild gibt, da dieses immer durch das Wollen eines Reporters oder eines Kameramannes entsteht. es wird von diesem für den Konsumenten ausgewählt, also von Menschen mit ganz persönlichen Ueberzeugungen und Neigungen.

Frau Dr. Simmerding unterschied das Wesentliche wie folgt:

1. Das erste geistige Bewusstwerden des Kindes sollte unbedingt dem Bilderbuch vorbehalten bleiben, weil das Fernsehen die Möglichkeit nicht hat, sich individuell der kindlichen Phantasie anzupassen. Das Bilderbuch wird vom Kinde immer und immer wieder betrachtet und ausgekostet, es steht ihm ständig zur Verfügung. Jedes Geschehnis im Fernsehen ist für das Kind Realität. Es kann noch nicht den nötigen Abstand schaffen zwischen Schein und Wirklichkeit. So wird es auch die Symbolik erst später erfassen können. Das Kind wird ganz erfasst und ist unfähig zur Kritik, es ist dem Programm verfallen. Darum ist ein wichtiger Grundsatz: Eltern sollen immer mit ihren Kindern fernsehen, damit sie erklärend, beruhigend und nötigenfalls ernüchternd eingreifen können. Die notwendige Distanz vom Bildschirm (geistig gesehen), die die Persönlichkeit schützt, wird das Kind auf diese Weise sicherer und schneller erreichen. Die Referentin erzählte ein Beispiel ihres zwölfjährigen Töchterchens, welches in ihrer Gegenwart das Ballet von Tschaikowskys Schwanensee ansehen durfte. Beim Auftreten des Zauberers schmiegte sich das Kind ängstlich an seine Mutter. Diese überzeugte das Kind, dass zwischen Zauberer und ihm eine Glasscheibe sei, was sich sehr beruhigend auswirkte. Der erste Schritt zum gesunden, geistigen Abstand war getan. Kinder sollten nach einer Fernsehsendung nicht sofort zu Bett geschickt werden. Die überlastete Phantasie wird sie beim Einschlafen hindern. Eine kurze Aussprache über das Erlebte wird das kindliche Gemüt beruhigen.

2. Welche Anforderungen sind an die Jugendfernseh-Sendungen zu stellen?

Märchen sollten ein Reservat für die kindliche Seele bleiben, weil jede, noch so raffiniert durchdachte Märchensendung nie die Phantasie des kindlichen Geistes erreichen oder gar ersetzen kann.

Die Aufnahmefähigkeit des Kindes ist stark beschränkt, daher sollten die an und für sich schon aufs Wesentliche konzentrierten Sendungen nicht länger als ungefähr zwanzig Minuten dauern. Das gefährliche Zuviel an Bildern entwertet. Die zu lange Sendung, ein Meer von Bildern, wird vom Kinde nicht mehr erfasst. Was wohltuend auf die Phantasie des kleinen Zuschauers wirken sollte, wird zum unerträglichen Ballast.

Da beginnt die berühmte Vielwisserei ohne Tiefgründigkeit. Das Kind interessiert sich in erster Linie für Sendungen, in denen sein Gefühl angesprochen wird. Darum ist der alte pädagogische Grundsatz wichtig: Im Fernsehtheater oder im Spielfilm sollte immer und überall das Gute eine dominierende Stellung innehaben. Das Gute und menschliche Grösse sind die wichtigsten Grundelemente jeglicher Erziehung, denn leider ist es so: Böses wird gut, wenn das Böse dem Kinde sympatisch ist.

Buben und Mädchen identifizieren sich gerne mit dem Helden eines Stückes. Es versteht sich deshalb von selbst, dass dem Helden in der Gestaltung besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden muss. Frau Dr. Simmerding bekennt, dass beim Auswählen, Finden guter Darsteller und guten Stoffes grosse Probleme für die Produzenten bestünden. Es besteht heute auch eine gefährliche Tendenz, menschliche Beziehungen im Spielfilm oder im Theater durch Tiere darstellen zu lassen. Das Tier erfährt so eine Ueberbewertung, was pädagogisch nicht ganz richtig ist.

Mit Filmkonserven aus dem Ausland ist auch eine gewisse Vorsicht am Platz. Oft wird verfälschtes Leben und Brauchtum dargeboten. Soll das Kind den unverfälschten Eindruck eines Landes erhalten, muss der Film oder die Direktsendung entsprechend dokumentarischen Charakter besitzen.

Das Puppenspiel bietet viele Möglichkeiten. Die grosse Schwierigkeit liegt da im fehlenden Kontakt zwischen Publikum und Puppenspielern. Die Kamera rückt den Puppen oft zu nahe an den Leib. Der so wichtige Abstand von Puppenbühne zum Kinderpublikum wird brüsk durchbrochen, was schönste Illusionen im Kinde zerstören kann. Man bedenke etwas folgendes: Eine Puppe sagt: "Oh, ich bin tieftraurig", während die Kamera in Nahaufnahme ihren ausdruckslosen Holzkopf zeigt. Da liegt doch für das Kind eine gewisse Uneinstimmigkeit.

Gut bewährt hat sich das thematische Bilderbuch. Es werden Illustrationen aus Bilderbüchern gezeigt und gleichzeitig kommentiert ohne dass der Zuschauer den Erzähler sieht. Wertvoll wäre bei diesen Sendungen das Farbfernsehen, da die meisten Bilderbücher durch ihre Farbigkeit noch eine starke Aussagekraft besitzen. Diesen Mangel zu beheben ist die schwere Aufgabe des guten Erzählers. Das Fernsehen erfüllt hier eine wichtige Funktion. Unsere Zeit besitzt keine Grossmütter und Mütter mehr, die erzählen können oder auch nur die Zeit dazu haben. Frau Dr. Simmerding nennt diese Erscheinung einen Zivilisationsmangel. Das Spiel und die Anleitung dazu sind Sendungen, die unsere Kinder lieben. Hier kann der so wichtige Schöpfergeist und -drang geweckt und bereichert werden. Das Fernsehen will auch dem Kinde in erster Li-

nie Unterhaltung bieten, so braucht nicht jede Sendung eine Lehrstunde zu sein, wie das oft gemeint wird. In der Schule wird das Kind genügend ausgeschöpft, so dass die Fernsehsendungen eher entspannenden Charakter aufweisen sollten.

3. Was bis jetzt gesagt wurde, gilt für das Kleinkind im besonderen. Bis jetzt existiert noch kein eigentliches Programm für 16 - 20 Jährige. Das schweizerische Fernsehen hat allerdings schon Versuche in dieser Richtung unternommen. Im allgemeinen wünschen Jugendliche das Programm für Erwachsene zu sehen. Ein Teenager-Programm wäre verdächtig und würde nach Bevormundung riechen. Hier müssen Eltern und Erzieher eingreifen. Die Produzenten können eine Sendung für Jugendliche verbieten oder auf Vorbehalte hinweisen, den Entscheid aber müssen in erster Linie die Eltern treffen. Der beste Weg Kinder zur Fernsehreife zu führen, dürfte wohl darin bestehen, dass das Wochenprogramm studiert wird und eine Auswahl getroffen wird. Auch das Besprechen von Gesehenem ist von grösster Wichtigkeit, weil der junge Mensch dabei gezwungen wird, zu überlegen.

Zum Schlusse betonte die Referentin, dass Eltern und Erzieher sich intensiv mit dem Medium Fernsehen befassen müssen, wenn das Programm gute Wirkungen erzielen soll. Kein Lehrer darf es sich heute erlauben, nicht fernzusehen, da seine Schüler sich mit vielen Problemen auseinandersetzen müssen, die der Erklärung oder Besprechung bedürfen.

Die anschliessende Diskussion entwickelte sich recht lebhaft. Angenehm überraschte mich, wie ernsthaft und verantwortungsbewusst das kindliche Denken und Fühlen bei der Gestaltung von Jugendsendungen berücksichtigt wird. Aber auch in Erzieherkreisen wird diesem wirklich dringenden Problem grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Was ich hingegen vermisste, waren Aeusserungen zur religiösen Frage im Jugendprogramm, vermutlich war die Zeit dazu zu knapp.

Ferdi Koller

In eigener Sache

Von unseren Auslandkorrespondenten, Hansruedi Camenzind (USA) und Tullio Cedraschi, Paris, sind zwei interessante Artikel bei der Redaktion eingetroffen, die leider aus technischen Gründen erst im nächsten Bulletin veröffentlicht werden können.

Den beiden Journalisten danken wir herzlich für ihre Arbeit und Verbundenheit und wünschen ihnen und den Angehörigen alles Gute und verbleiben mit besten Grüssen und dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen.

Der Filmkreis Zürich leitet am 15. Dez. 1962 in Widnau anlässlich einer Jungführerschulung den Filmkurs.

Am 13. und 20. Januar 1963 reist die Referentengruppe nach Luzern, um mit den Pfarreigruppen von Lutern Filmschulung zu betreiben.

Rita Beck und Richard Voser haben sich am 4. November 1962 verlobt. Wir wünschen dem Brautpaar Glück und Segen, alles Gute für die Zukunft, sowie eine dauernde Verbundenheit mit dem Filmkreis.

Toni Rohrer hat es schon lange gewusst - es ist ein Knabe! Den stolzen Eltern gratulieren wir herzlich zur Geburt von Stephan (31. Oktober 1962) und wünschen der ganzen Familie Gesundheit und viel Sonnenschein.

Redaktion: Fritz Schmuckli
Druck: Rotag AG.
Adresse: Filmkreis Zürich der Katholischen Jugendorganisationen
Postfach Zürich 23
Postcheckkonto: VIII 53085 (Walter Tröhler)